

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 85.

Freitag den 24. Oktober

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 20 kr., — halbjährlich 60 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 2 kr., bei mehrmaliger Einrückung 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Nagold.

Verschollener.

Der Weber Friedrich Reible, Sohn des † Johann Georg Reible von Effringen, geboren am 7. Januar 1792, ist längst verschollen. Da er, wenn er noch am Leben, das 70. Lebensjahr zurückgelegt hätte, so ergeht an ihn und seine etwaigen Nachkommen die Aufforderung, sich zu Empfangnahme des pflegschaftlich verwalteten Vermögens von 111 fl.

innen 90 Tagen

zu melden, widrigenfalls Reible für todt und als kinderlos verstorben angenommen und seine Verlassenschaft seinen Seitenverwandten zugetheilt würde.

Den 18. Oktober 1862.

K. Oberamtsgericht.
Pfeilschicker.

2) Tübingen.

Gläubiger-Aufruf.

Um die Verlassenschafttheilung der kürzlich hier gestorbenen Louise, geborene Baitemann, gewesene Ehefrau des Conditors Heinrich Beck, hiesigen Bürgers und früheren Kaufmanns in Waldorf, Oberamts Nagold, mit Sicherheit erledigen zu können, werden die sämtlichen, namentlich auch die in dem früheren Güte im Jahr 1857 unbefriedigt gebliebenen Gläubiger der Beck'schen Ehefrau aufgefordert, ihre Ansprüche längstens

bis 1. November d. J.

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Verteilung der Erbmasse unberücksichtigt bleiben müßten.

Den 14. Oktober 1862.

K. Gerichtsnotariat.
Kaiser, A. B.

2) Haiterbach,

Gerechtsbezirks Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Nachdem die bekannten Gläubiger des ledigen Bierbrauers Joh. Fr. Schmalzle von hier gegen theilweise Baarzahlung den andern Theil ihrer Forderungen anzuborgen erklärt haben, ergeht an etwaige unbekanntere Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche

innen 15 Tagen

bei dem Gemeinderath in Haiterbach anzumelden, widrigenfalls der angebahnte Vergleich in Vollzug gesetzt werden würde.

Den 20. Okt. 1862.

K. Gerichts-Notariat
Nagold.
Groß.

2) Nagold.

Das wüste, lärmende Singen, Josen und Geschrei, sowohl in den Straßen, als in den Wirthshäusern, wodurch die Ruhe und Ordnung gestört wird, ist jederzeit bei Strafe verboten, was hiemit wiederholt bekannt gemacht wird.

Den 13. Oktober 1862.

Stadtschultheißenamt.
Engel.

2) Untertalheim,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verpachtung.

Da der Pacht der hiesigen Sommerweide, welche 150 Stück ernährt, mit dem letzten Dezember d. J. zu Ende geht, so wird dieselbe am

Donnerstag den 6. Nov.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause auf weitere 3 Jahre in Pacht gegeben, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.

Den 22. Oktober 1862.

Schultheißenamt.
Klink.

Hochdorf,

Oberamts Freudenstadt.

Wegsperr.

Wegen einer Reparatur an der Brücke über den Kropfbach bei der Kropfmühle kann der Weg an dieser Stelle vom 27. Oktober bis 3. Nov. nicht befahren werden.

Den 22. Okt. 1862.

Schultheißenamt.

2) Simmersfeld,

Oberamts Nagold.

Bei hiesiger Stiftspflege können so gleich 100 fl. ausgeliehen werden.

Privat-Anzeigen.

Iselshausen.

Ausgesetzte Belohnung.

Von dem Grabe meiner sel. Tochter wurde vor ungefähr 8 Tagen der Blumenkranz, entweder wegen der dabei befindlichen Seile aus diebischer oder bühlicher Absicht entwendet. Wer mich nun auf die Spur des ruchlosen Thäters leitet, dem sichere ich, bei strenger Verschweigung des Namens, 1 Kronenthaler Belohnung zu.

Zimmermann Maier.

Nagold.

Etwas 1500 schöne, erstarrte

Apfelwildlinge,

2. und 3jährig, mehrmals pflirt, hat abzugeben

G. Blum, Gärtner.

2) Haiterbach.

Eigenschafts-Verkauf.



Vorgerückten Alters und andauernder Kränklichkeit halber verkaufe ich am kommenden

Feiertag Simon und Juda den 28. d. M.:
Gebäude:

Mein im Jahr 1830/31 neuerbautes Wohnhaus mit 2 Stallungen, 34 Fuß langem, gewölbtem, vorzüglichem Keller im untern Stock, 1 heizbaren Zimmer und 1 unbeizbaren ditto, 1 Wohnstube mit Stubenkammer, geräumiger Küche und Speiskammer im 2ten Stock; 1 Stube und 2 geräumigen Bühnenkammern im 3ten Stock und 1 Fruchtboden im 4ten Stock, alles in ganz gutem Zustande, vor dem untern Thor an der Nagolder Straße;

einen daran angrenzenden Holzbofs, worunter ein Backofen befindlich ist, und 32 Ruthen Gemüsgarten dabei.

Sodann

den dritten Theil an einer Sägmühle im untern Thal, 1844/45 neuerbaut, mit den dazu gehörigen Wiesen, an der Nagolder Straße, unweit der Stadt, mit gehöriger Wasserkraft — in ganz gutem Zustande, und

eine 1848/49 neuerbaute 2stöckige Scheuer mit geräumiger Stallung, bei obigem Wohnhaus.

Das Wohnhaus eignet sich zu jedem Gewerbe.

Kaufsliebhaber lade ich auf bezeichneten Tag,

Nachmittags 1 Uhr,

in mein Wirthshaus zum Hirsch hier anzu-
mit höflich ein.

Den 20. Oktober 1862.

Verwaltungs-Aktuar
Hirschwirth Maier.

2) Altenstaid.

Schweizer- und Wacksteinkäse

in noch besseren Qualitäten als die früher empfohlenen, Frankfurter, Ferneang-, Caslor-, Ombre- und Mittel-Wolle und Stramin; wollene Strickgarne in frischer und bester Auswahl, Winterstrümpfe, Schuhe und Handschuhe, Unterhosen u. u., wollene Shawls, Kapuzen und Hauben u. u. in schönster Waare eben eingetroffen bei

J. G. Wörner.

Frachtbriefe und Rechnungen
per 100 Stück 24 kr. sind zu haben in der
G. W. Jaiserschen Buchhandlung.

Die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung

erlaubt sich bei der gegenwärtig wieder stärker werdenden Nachfrage nach Büchern dem verehrh. Publikum zur Besorgung aller im Buchhandel erscheinenden literarischen Erzeugnisse wiederholt bestens zu empfehlen. Besonders macht sie darauf aufmerksam, daß Zeitschriften, z. B. die Illustrierte Welt, das Buch der Welt, Feiertunden u. s. w., die durch Colporteurs oft bei weiter gelegenen Buchhandlungen bestellt und bezogen werden, durch sie bequemer und meistens billiger zu erhalten sind.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf Donnerstag und Freitag, den 30. und 31. Oktober, in unser Gasthaus zum Lamm hier freundlichst einzuladen.

J. Baumann, Lammwirth,
und seine Braut:
Gottliebine Rosine Kaufser,
Tochter des Oekonomen und Zieglers
Daniel Kaufser.

Wildberg.

Nachdem ich meinem Geschäft eine größere Ausdehnung gegeben habe, so empfehle ich auf diesem Wege bei gegenwärtiger Verbruchszeit sowohl dem hiesigen als auswärtigen Publikum und besonders den Herren Wieder-Verkäufern meine bekannten Artikel aufs freundlichste und beste. Dieselben bestehen:

in allen Gattungen Bändern, Schnüren, Faden in allen Sorten, Spitzen, Franzen, Gempen, Wollen, Baumwollen, Strick- und Webgarnen, Winter-Schawls, Kapuzen u. Kinder-Hauben, Filzschuben, Reßen, Handschuben, Seide in allen Sorten, Knöpfen aller Art, Tabaks-Dosen, Pfeifenköpfe und Rohre, Porzellan- und Glaswaaren. Ferner in Spezerei-Waaren, Quincaileriwaaren, Baumwolltuch, weiß, schwarz und ungelbleicht, Orleans, Bett- und Futterbarchent, Canvas, Sarfenet, Schirting, Serges, Baumwolltücher, Kappen, sowie Kinderspielwaaren und noch vieles Andere,

wobei ich noch bemerke, daß ich mich bemühen werde, meine verehrten Abnehmer stets billig und prompt zu bedienen.

Den 15. Oktober 1862.

J. Walz, Kaufmann.

Dienstnachrichten.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung die erled. Stelle des evang. Delans und Stadtpfarrers in Ravensburg dem Stadtpfarrer Eggel zu Ellwangen, die erled. evang. Pfarrei Wangen, Def. Cannstatt, dem Pfarrer Goldmann in Redargröningen, Def. Ludwigsburg, die erled. evang. Pfarrei Balldach, Def. Weinsberg, dem Candidaten der Theologie und Inspektor der Anstalten in Lichtstern, Eichenhofer, und die erled. evang. Pfarrei Wehgartshausen, Def. Crailsheim, dem Pfarrverweser Kamperger in Birkmannweiler, sowie die bei der Postdirektion erled. Revierstelle dem Kanzleibildarbeiter dieser Behörde, Postamtssekretär Stettner, und den erled. Postexpedition- u. Posthaltereiämtern in Revenstahl dem Sternwirth Schäfer daselbst mit dem Titel Posthalter übertragen; ferner den Umgeldskommissär Ayaffe von Oberndorf nach Ochringen, den Umgeldskommissär Hölz in Calw nach Badnang, den Umgeldskommissär Wieland in Ebingen nach Calw, den Umgeldskommissär Heim in Leonberg nach Ebingen und den Umgeldskommissär Raft in Ochringen nach Zwiefalten versetzt; das erled. Umgeldskommissariat Oberndorf dem Umgeldskommissariatsverweser Kaufmann in Zwiefalten, dasjenige in Leonberg dem Umgeldskommissariatsverweser Meißner in Badnang und dasjenige in Freudenstadt dem Verweser dieser Stelle, Kammerkandidaten Rischele, sowie die erled. Forstwartstelle im Revier Baidt, Forst Weingarten, dem Verweser dieser Stelle, Forstpraktikanten Häußler, übertragen. Der Expeditor bei der Post des Regierungsblattes, Sekretär Gutbrod in Stuttgart, wurde in die Rechte eines wirklichen Staatsdieners unter Verleihung des Titels eines Oberjustiz-Sekretärs eingesetzt und der Justizreferendar erster Klasse und vormaliger Lieutenant Max Römer von Stuttgart in die Zahl der Rechtskonsulenten aufgenommen.

Der erled. Schuldienst zu Oberbrüden, Def. Badnang, wurde dem Unterlehrer Mayer in Dettingen, der zu Pätzhausen, Def. Ulm, dem Schulmeister Schwarz in Schalksteden, der zu Röth, Def. Freudenstadt, dem Unterlehrer Strohner zu Ebingen, der zu Wipplingen, Def. Blaubeuren, dem Schulamtsverweser Beck in Lautern, der zweite Schuldienst zu Nilsfeld, Def. Bisingheim, dem Schulmeister Reitter in Schornbach, u. der erled. Schuldienst zu Steinmetz, Def. Geislingen, dem Schulmeister Albed in Oberbrüden übertragen. Der evang. Schulmeister Burkhart zu Etingen wurde pensionirt.

Nagold.
Eine möglichst gut erhaltene
Gitarre wird zu kaufen gesucht. Näheres in der
Druckerei d. Bl.

Nagold.
Nächsten Donnerstag und Freitag, den
30. und 31. ds., schlage ich Nagfamen
für Kunden.

Chr. Benz.

Wildberg.
Unterzeichnete verkaufen am Feiertag
Simon und Juda den 28. Oktober
Mittags 1 Uhr,

im Hause des Kaufmann Walz mehrere
ganz neue Anzüge von Bakstin neuester Fa-
çon, als: **Höcke**, ein **Heberzieher**,
ein feiner, blautuchener **Mantel**, **So-
fen**, **Westen** zc., ferner **Hüte**, **Ham-
den**, **Stiefel** und **Schuhe**, sowie
eine goldene **Uhr** sammt **Kette**, wozu
Kaufsliebhaber eingeladen werden.

J. Walz, Kaufmann, und
Jak. Pfeifle.

Rohrdorf,
Oberamts Nagold.

100 fl. Pfleggeld liegen gegen gesetz-
liche Sicherheit zum Ausleihen parat bei
Reichert im Kloster.

In der G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung liegt vorräthig:

Amts- und Termin- Kalender

für

Kanzleien,

insbesondere für die K. Oberamtsgerichte,
Ober-, Kameral-, Forst- und Revierämter,
Ortsvorsteher, Rathschreiber und Orts-
steuer-Beamte des Königreichs Württemberg
auf das Jahr 1863.

Preis 30 kr.

Tages-Neuigkeiten.

In der schauerlichen Sturmnacht vom 19. auf den 20. Okt.
brannte in Gompelshauer (ob. Enzthal) ein Haus ab, dessen
Flammen den Himmel weit hin erhellten. (S. M.)

In Berlin ist ein Unteroffizier zu 4 Tagen Arrest ver-
urtheilt worden, weil er die Volkszeitung gelesen hat. —
Vorgestern sind drei Berliner Zeitungen auf einmal weggenom-
men worden.

Auf der Berliner Post ist eine Geldsendung abhanden
gekommen, deren Betrag auf mehr als 200,000 Thaler angege-
ben wird. Die Sache wird sehr geheim gehalten.

Der Handelsvertrag Preußens mit Frankreich wird, so wie
er ist, schwerlich zur Ausführung im Zollverein kommen; das
haben die mehrtägigen Verhandlungen des deutschen Handels-
tages in München deutlich gezeigt. Der alte böse Streit zwi-
schen Oestreich und seinen Parteigängern und Preußen trat grell
hervor. Zuletzt machte das unerwartete Auftreten Hansemanns
aus Berlin großen Eindruck. Hansemann, einst preussischer Fi-
nanzminister, jetzt Direktor der Diskontogesellschaft, eine un-
strittene Autorität, erklärte, Preußens Ehre sei ihm theurer als
irgendwem, Preußens Ehre stehe aber nicht auf dem Spiele, wenn
es einen anderen Weg einschlage als den seitherigen, um den
ganzen Zollverein für den Handelsvertrag zu gewinnen; der jetzt
eingeschlagene führe nicht zu einer Einigung. Wollte es auf dem
alten Wege fortgehen, so zerfalle der Zollverein und der Zoll-
verein sei für Deutschland mehr werth als der französische
Handelsvertrag. Ein enger Anschluß an 35 Millionen Oest-
reicher werde beiderseitigen Vortheil bringen und daraus auch
eine politische Annäherung entstehen, welche Deutschland die Frei-
heit und der Welt den Frieden sichern.

Berlin, 20. Okt. Gestern sind die nachfolgenden zwei Telegramme aus Süddeutschland eingelaufen, das eine an den Abgeordneten Birchow, das andere an den Abgeordneten F. Dunkel, zur weitern Mittheilung an die Abgeordneten durch die „Volkzeitung“: Heidelberg, 19. Okt. Deutsche Männer Heidelbergs, zur Feier des 18. Oktober versammelt, drücken voll Freude und Stolz über die Pflichterfüllung der preussischen Volksvertreter dem Hause der Abgeordneten Dank und Bewunderung aus. — Göttingen, 20. Okt. Zur Oktoberfeier versammelte Männer Schwabens sollen den Abgeordneten des preussischen Volkes Anerkennung für ihren Kampf um die Volksrechte.

Biebrich, 16. Okt. Ueber das Fallissement einer hiesigen Firma wird dem „Rh. Kur.“ Folgendes berichtet: Seit vergangenen Sonntag hat hier eine wahre Jagd begonnen auf dem Ueber der hiesigen Firma „Gebr. Haas“, der mit einem Deficit von 300,000 fl. fällt gemacht und durchgegangen ist. Von hier sei ein großer Theil der dürftigeren Classe betroffen, der sein bisshen Ersparnis, sogar ohne Garantie, in gut beleumdete Hände zu legen glaubte. Immobilien, Waarenvorräthe und Forderungen seien alle an Verwandte u. c. edirt und so werde den Gläubigern nur die Hoffnung an ein Wiedersehen resp. Kommen, als Entschädigung dienen. Bank- und Börsenspiel sollen die Ursache des Verschlingens obiger Summe sein.

Ein sächlicher Bürger von Basel, F. Heusler, hat in seinem Testament an verschiedene milde Stütungen, Vereine und Korporationen die Summe von 705,000 Fr. vermacht, darunter der Untererstätt für Pensionen 100,000 Fr., ebenso viel dem Spital und dem Waisenhanse. Es geht im eigentlichen Sinne Niemand leer aus.

Turin, 15. Okt. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, das die Todesstrafe, welche die Kriegsgerichte über die zu Garibaldi desertirten Soldaten ausgesprochen, in lebenslängliche Haft verwandelt.

Nach einem ärztlichen Gutachten, welches die Gazette des Hopitalang veröffentlicht wird, ist der Zustand Garibaldi's weit bedenklicher, als man es zu glauben scheint; die Fußgeschwulst rührt nicht von Rheumatismus her, sondern von dem Eindringen des Eiters, die Gelenkschmerzen sind ebenfalls keine rheumatischen, sondern rühren davon her, daß der Eiter sich nach innen zu drängen begonnen hat, weshalb es dringend nothwendig ist, eine zweite Oeffnung zu schaffen, damit der Eiter einen normalen Ausgang finde. Eine Turiner Depesche vom 15. d. sagt, Garibaldi's Befinden erzeuge neue Besorgnisse; es sei die „Gicht“ hinzu getreten und verschlimmere die Wunde, „trotz der sparsameren Absonderung des Eiters.“

Paris, 17. Okt. Der Opinion nationale werden sehr bedenkliche Nachrichten aus Wien gemeldet. Kaiser Napoleon, König Wilhelm und Czar Alexander hätten sich geeinigt, die Oberleitung der großen Bewegung zu übernehmen, welche heutzutage alle Nationalitäten forttreibe. Napoleon III. habe den beiden nordischen Souveränen begreiflich gemacht, daß es gefährlich, vielleicht geradezu unmöglich sei, dieser Bewegung zu widerstehen; sie hätten deshalb alles Interesse daran, die Leitung derselben beizubehalten. Gegen Oestreich sei es dabei vorzüglich abgesehen; Preußen sei entschlossen, sich in der deutschen Frage „energisch zu engagiren.“ Hr. v. Bismarck wolle der Einheitspartei das Heft aus der Hand winden und dann mit Oestreich den entscheidenden Kampf beginnen. Gleichzeitig würden Frankreich und Rußland wegen gütlicher Abtretung von Venetien einen Druck in Wien ausüben.

Paris, 19. Okt. Ein Brief des Kaisers an Thouvenel gibt diesem Freundschaftsversicherungen und sagt, er habe dessen Entlassung angenommen im Interesse einer Politik der Versöhnung.

Paris, 20. Okt. Die von Herrn Drouyn de Lhuys's Italien gegenüber zu befolgende Politik soll vom Kaiser auf folgende vier Punkte basirt worden sein: 1) Die Einheit Italiens, wie man sie in Turin versteht, ist unverträglich mit den Interessen Frankreichs. 2) Es ist besser, auf die Konföderation zurückzukommen, als bei dem jetzigen Zustand zu verharren. Wenn aber die Konföderation unmöglich ist, so darf das Königreich beider Sicilien in keinem Fall mit dem nördlichen Italien annernt bleiben und man muß sogleich in Ueberlegung ziehen, was damit zu geschehen hat. 3) Der Kaiser gestattet dem König Victor Emmanuel nicht, einen Krieg wegen der Eroberung Venedig's mit Oestreich anzufangen. Läßt sich Italien in dieses Abenteuer ein, so geschieht es auf eigenes Wagniß und Gefahr.

4) Rom wird so lange nicht geräumt, bis ein europäischer Kongress die italienische Frage definitiv geregelt hat, insofern es Verträge sind, welche die Geseze der Nationen regieren. Mit anderen Worten, der Vertrag von Zürich ist in den Augen des Kaisers noch immer gültig und wird zur rechten Zeit und am rechten Ort wieder zur Sprache gebracht werden, wenn Italien Miene machen sollte, sich dem Einfluß zu entziehen, den wir auf dasselbe ausüben und zum Beispiel sich beizehen ließe, eine Allianz mit England zu suchen.

London, 18. Okt. Das Reuter'sche Bureau spricht von einer Depesche Carl Russel's vom 24. September, in welcher der englische Minister des Auswärtigen sich gegen eine gemeinschaftliche Verfassung für Dänemark und Schleswig aussprechen soll. Die Antwort der dänischen Regierung lehnt die neuen Vorschläge Carl Russel's entschieden ab.

Vergangene Nacht (13. Okt.) sind bei Winchburg auf der Edinburgh-Glasgow-Bahn durch einen Zusammenstoß zweier Züge 15 Reisende auf der Stelle getödtet und 100 verwundet worden.

Wie aus Warschau geschrieben wird, ist die Emanzipation der israelitischen Bevölkerung im Königreich Polen eine vollstän-dige. Die Juden können fortan Professoren an der Universität, Lehrer in den Schulen aller Kategorien, selbst in den Primarschulen, Richter an allen Tribunalen der ersten bis zur letzten Instanz werden. Man sieht in dieser Maßregel der russischen Regierung einen Schritt von hoher politischer Bedeutung, denn es wird dadurch ein gänzlich mangelnder Mittelstand geschaffen.

Sigel, dem deutschen General drüben, ist endlich die Geduld ausgegangen, er hat seinen Abschied verlangt. Er erhielt nicht die Regimenter, die ausdrücklich nur für ihn angeworben waren, er erhielt seit 6 Monaten für seine Soldaten keinen Sold, unter Vorwänden entzog man ihm Truppenbeile und stellte den Rest auf die gefährlichsten Posten, um ihn zu ruiniren; für seine Artillerie und Cavallerie konnte er weder Pferde noch Fuhrwerk erhalten. Zuletzt beleidigte ihn General Falck öffentlich und gröblich und stellte einen blutigen Dillzer über ihn. So behandelt man drüben die Deutschen, die zu hunderttausenden für ihr neues Vaterland kämpfen, so besonders Sigel, den talentvollsten und tapfersten aller amerikanischen Generale.

Das goldene Vlies.

Mancher ist arm bei großem Gut,
Und Mancher ist reich bei seiner Armut.

Um vor Alters sein Glück zu machen, genügte es nicht, auf ein halbes Jahr nach Californien zu gehen — wie heutzutage, wo Alles im Fluge geschieht, wo man den Spaten in die Hand nimmt und sich gerade so viel Gold ansgräbt, als man braucht, und es auf einen Schieblarren nach Hause fährt; — man hat es vornehmlich deshalb nicht, weil das californische Eldorado amals noch nicht entdeckt war. Man mußte zu jener Zeit hinüber nach Ostindien, und dort spekuliren und arbeiten und sich nuthun und anstrengen, viele Jahre lang, und oben-dreißig Glück haben! Aber dabei wurde man auch reich, als ein Californier heutzutage, und kam man einmal wieder heim, so kam man heim als ein Krösus und wurde ein Nabob genannt, und das hatte etwas zu bedeuten! Freilich hatte diese Heimkehr auch Ihre Schattenseiten; ein solcher Nabob war nicht nur sonnenverbrannt, sondern auch ausgebrannt von dem tropischen Klima, und das Podagra erinnerte ihn täglich an die Vergänglich-keit des Irdischen, und nun sollte er so doch erst sein Leben genießen, denn bisher hatte er nur dazu gesammelt. Aber ein Nabob war er doch; und solche Betrachtungen stellt man ja über-haupt erst an, wenn man es geworden, und nicht, wenn man fortgeht, um es zu werden. Und als ein zweiundzwanzigjähriger Jüngling sein Vaterland verließ und Alles was er dort besaß: eine liebevolle Mutter, eine theure Schwester, ein behaglich Haus, eine bescheidene, aber gesicherte Zukunft und treue Freunde, — weil er meinte, daß „er gar Nichts besäße“, da bewegte seine Brust nicht so sehr der Trennung Schmerz, als die Freude der Erwartung. Hätte die Göttin des Glückes ihm drei Wünsche vergönnt, er würde Geld in dreimal steigender Progression ver-langt haben — und als thranenvolle Augen ihm ihr letztes Lebe-wohl zuwinkten und die Stimme Deuten versagte, welche ihn so innig liebten, da schwang er freudig seinen Hut und rief mit fe-ster Stimme: „Lobt wohl! Ich hole das goldene Vlies, wie Jason, und wenn ich wieder heim komme, werde ich euch alle vergolden!“

127
Nun war eine lange Zeit seit jenem Abschied verfloßen; den zuerst festgesetzten fünf Jahren folgten weitere fünf, diesen zehn und so fort; sein einziger Gedanke war, reich zu werden, und wenn man nur einen Gedanken hat, läßt er sich meistens auch realisiren. Das Glück war ihm günstig gewesen; er kam bald auf den rechten Weg zum Erwerb, später trat er mit einem älteren, unverheiratheten Kaufmann in Compagnie: er nahm seine Firma an und erbtte sein Vermögen zugleich mit seinem Namen; nun zog er nach einer anderen Gegend in Ostindien, kaufte größere Plantagen und erweiterte seine Thätigkeit. Er machte in Baumwolle, wie man das in der Handelsprache nennt, in Spezereien und Indigo, zuletzt machte er sogar in Gold und Diamanten, und später sah er im Gold bis über die Ohren und war ein completer Nabob. Aber das Wunderliche war, daß er nie reich genug wurde, denn die Bedürfnisse stiegen im gleichen Verhältnisse, wie die Mittel, sie zu befriedigen, zunahmen. Die Heimath hatte er seit lange über alle dem vergessen. Als die ersten fünf Jahre zu Ende waren, hatte der Briefwechsel, welcher damals sehr langsam ging, auch ein Ende, und der letzte sehnsüchtige und klagende Brief aus der Heimath wurde gar nicht beantwortet; nun schrieb er nur in Handelsangelegenheiten nach England und Holland, und diese Briefe enthielten mehr Zahlen, als Worte, und durchaus keine Gefühle.

Als zwanzig Jahre auf diese Weise verfloßen waren, hatte er des Glückes Gipfel erreicht: er konnte Alles haben, worauf er nur denken mochte; er war unbeschränkter Herr von Allem, was ihn umgab; sein Wille wurde auf einen Wink ausgeführt; ja, er mußte heimab nicht mehr, was er sich wünschen sollte. In dieser Verlegenheit richteten sich seine Gedanken, vielleicht zum ersten Male, an einem sengend heißen Tag — nach der Heimath, dem fernen Schweden mit seinen kühlen Seewinden. Und je öfter er diesen Gedanken in seinem Herzen bewegte, desto mehr wurde ihm das ostindische Leben zuwider. Er suchte sich einsam mitten in der Schaar von Sklaven, die ihn umgab, des Liches gewohnte Genüsse befriedigten ihn nicht mehr, er verlor seinen Appetit; mitten in dem orientalischen Ueberflusse erinnerte er sich sehnsüchtig seiner dürstigen Jugend und der einfachen Freuden, und der Gedanke an Mutter und Schwester schnürte ihm in solchen Stunden die Brust zusammen.

Er schrieb an einen Korrespondenten in London, der ihm durch dritte, vierte Hand Nachrichten aus Schweden verschaffte; sie waren befriedigend, Alle die, welche er dem Korrespondenten genannt, lebten noch, es fehlte nicht ein einziger. Nun hatte er für diesmal genug verdient, meinte er; er arrangirte seine Sachen, zog sein Vermögen in soliden Papieren ein, kaufte sich eine zahlreiche olivenfarbige Familie, an der sein Herz keinen Theil hatte und die ihm später das Leben sauer gemacht, und so segelte er heimwärts wie ein Nabob, mit einer ganzen Ladung ostindischer Herrlichkeiten, mit denen er die so lange Vergessenen in der Heimath beschenken wollte. Alle diese Zubereitungen hatten ungefähr ein Jahr in Anspruch genommen, aber das Glück hatte ihn noch nicht verlassen; er war nun im Ganzen einundzwanzig Jahre fortgewesen, stand jedoch noch in seinen besten Jahren, und mit einer gewissen Selbstzufriedenheit machte er unterwegs die Bilanz. Diese hatte zwar einige schwache Genü, aber welcher Rechnungsabschluss hat dieß nicht! Wie z. B. das Bodagra? Allerdings, aber in keinem zu hohen Grade. Kahlkopf? Ja, ziemlich viel, aber er konnte sich in London eine Perücke kaufen. Saffrangelt im Gesicht? Ja, etwas, doch das gehört zu einem ostindischen Nabob, das ist so zu sagen seine Uniform. Und Nabob? Ja, das war so unbestreitbar, als der pythagoräische Lehrsatz in der Mathematik. Ein Nabob kann als leicht vergolden, und wie eine plötzliche Reminiscenz aus seiner Jugend, rief er, indem er seinen Strohhut gegen Europa's aufstreichende Küsten schwang: „Ich habe das goldene Vließ geholt, wie Jason, und nun kann ich sie alle zu Hause vergolden!“ — und er wurde so gutmüthlich gestimmt, daß er stehenden Fußes in die Kajüte hinabstieg und seine Koffer von unterst zu oberst lehrte, bis er einen kostbaren goldgewirkten ostindischen Shawl gefunden, der zur Noth als Repräsentant des großen Reichthums gelten konnte: und als er ihn gefunden, nahm er ihn auf den Arm und stellte sich vor den Spiegel, ganz in der Stellung, wie der berühmte Argonautenführer bei seiner Heimkehr von Colchis.

Als ein armer Jüngling, der „nichts besaß“, war er in die Welt hinausgezogen: als ein Krösus, der die ganze „Welt besaß“, lehrte er heim. Das Gerücht von seinem Reichthum

war ihm nach England vorausgeeilt, und die Börse, welche das goldene Kalb anbetet, stand beinahe auf den Kopf vor Ehrfurcht, als er ankam.

Kurze Zeit später landete der Nabob in Schweden, und in einem bequemen Wagen fuhr er nach der Gegend, wo die Wiege seiner Jugend gestanden hatte. Die Koffer waren voll Kostbarkeiten, der goldgewirkte Shawl lag auf dem Rücksitz. Er nahte bei Sonnenuntergang dem Ziele seiner Reise. Es war ein freundlicher Sommerabend, der Himmel war wolkenfrei und von einer rothigen Tinte angehaucht, die Wiesen dampften, das Heu duftete, die Nachtigallen schlugen im Gebüsch, das Vieh brüllte auf den grasreichen Feldern, die Abendglocken läuteten in den Kirchenthürmen, und ein sanftes Lüftchen ging durch die Buchenwälder, wo unzählige kleine Vögel auf den belaubten Zweigen zwitscherten. Es war eine freundliche und belächelnde Landschaft, die sich nun vor ihm entfaltete, mit Feld und Wiese, Wald und See, Kirche und Dorf: es war ein vollständiges Idyll.

Auf den Ostindier machte diese reiche, waterländische Natur einen tiefen Eindruck, während sein lobschwarzer Nezer auf dem Bocke schlief und vor und zurück schaukelte, als folgte er dem Takt des Glockenschwengels. Bisher unbekanntes Gefühle durchströmten seine Brust: — das war seine Heimath, da stand seiner Mutter freundliches Haus am Rande des Dorfes; wenige Schritte von dem dicken Walde, da lebte sie noch immer auf demselben Flecke dasselbe ruhige und zufriedene Leben, während er in der Welt umhergezogen, um den Mammon zu holen, dessen Cours in diesem Augenblicke um einige Procente fiel, da er zu diesen alten Umgebungen und dieser reichen Natur in Beziehung gesetzt wurde.

Der Wagen hielt vor der Thüre, der Nezer erwachte und plumpte herab wie ein Affe von einem Zweige, der Nabob stieg aus wie Jason aus dem Schiffe Argo, mit dem goldenen Vließ auf dem Arme. Man läutete und pochte, aber ungedachtet das Haus bewohnt zu sein schien, da man deutlich Jemand hinter den dicht zugezogenen Gardinen sich bewegen hören konnte, wurde doch weder Thüre noch Fenster geöffnet. Ein Hause neugieriger Bauernbuben betrachtete in großer Entfernung den Nezer wie ein gefährliches Thier, später sah eine der größten den Muth und kam so nahe, daß er den Poehenden zurufen konnte, „die drinnen“ schlössen nicht auf, das Poehen nütze nichts, sie müßten zum Pfarrer hinfahren, wenn sie etwas „von denen drinnen“ wollten. Dann lief der Junge erschrocken wieder fort; aber der Wagen fuhr nach dem Pfarrhof mit dem Nabob, dem Goldschawl und dem Mohren.

Es war derselbe Geistliche wie in früheren Jahren, aber statt vierundsechzig war er nun sechsundachtzig Jahre alt und beinahe blind, aber sonst noch munter und rüstig. Der Nabob kannte ihn kaum, und er kannte den Nabob nicht wieder, und das war nicht zu verwundern, selbst wenn auch sein Gesicht nicht so schwach gewesen, als es war; denn wie konnte ihm einfallen, daß der safrangelbe Mann, der jetzt vor ihm stand, der rothwangige Jüngling sei, den er schon längst unter die Lebendigen zu zählen aufgehört hatte.

Der Pfarrer nahm an, daß der Fremde, der nach einem Hause dort beim Walde frug, ein Käufer sei, der von der hübschen Lage angelockt werde. Aber es war im Augenblick nicht verkäuflich, es wurde noch von der alten Frau bewohnt, die es seit vielen, vielen Jahren im Besiß hatte. (Fortf. folgt.)

A l l e r l e i .

— Ueber das Reinigen der Weinfässer. Das Reinigen von Fässern, in denen Wein aufbewahrt und abgezapft wurde, geschieht gewöhnlich durch den Küfer, indem der Boden des Fasses herausgenommen wird; nicht selten sieht man dabei das Fass verlegt werden und ist in Folge dessen genöthigt, es zu repariren; auch werden ältere Fässer gern undicht, wenn das Wiedereinsetzen des Bodens ohne die nöthige Sorgfalt geschieht. Man entgeht diesen Uebelständen und Kosten, wenn man das leere Gebinde zuerst tüchtig mit Wasser anschwemmt und dann eine eiserne Kette mit ein paar Hand voll reinen Sandes und etwas Wasser hinein thut und tüchtig schwenkt. Wird dadurch noch nicht aller Schimmel u. s. w. entfernt, so schüttet man kochendes Wasser durch's Zapfenloch, während das Spundloch unverschlossen ist, und wiederholt das Schwemmen mit der Kette und dem Sande.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Revision: 2013/4.

Högl